

dann garantiert werden kann, wenn „familial begründete Gegenseitigkeitsbeziehungen“ (S. 113) für wachsende Teile der Bevölkerung nicht mehr vorhanden sind, bei letzterer um den wohlfahrtsstaatlichen Konsens in einer offenen Gesellschaft. Kaufmann sieht in vielen sozialstaatlichen Teilbereichen einen erheblichen Reformbedarf, „der sich aber nicht auf den einfachen Nenner einer Senkung der Sozialhaushalte bringen läßt“ (S. 164). Der oft beschworene Umbau des Sozialstaats könne nicht in der Form einer groß angelegten Gesamtreform geschehen. Für wichtige Einzelfragen (Anerkennung der „Familienarbeit“, soziale Grundsicherung angesichts des Rückgangs von Normalarbeitsverhältnissen) macht Kaufmann in dem Bändchen beachtenswerte Reformvorschläge.

U. R.

PETER ANTES (Hg.), Die Religionen der Gegenwart. Geschichte und Glauben. Verlag C. H. Beck, München 1996. 336 S. 48,- DM.

An soliden Werken, die über Gestalt, Geschichte und Lehren der Weltreligionen insolide informieren, mangelt es derzeit kaum. Dennoch ist das hier vorliegende Sammelwerk weniger überflüssig, als es zunächst scheinen mag. In kluger Beschränkung auf die heute tatsächlich existierenden Religionen werden maßgeblich deren Geschichte, aber auch ihre Strukturen und Inhalte vorgestellt. Weit über den Blick in die Vergangenheit reichen dabei, nicht immer überzeugend und gelegentlich auch fehlend, die am Ende der meisten Kapitel entfalteten Zukunftsperspektiven der jeweiligen Religion. Die von anerkannten Fachleuten verfaßten Einzelbeiträge beginnen (chronologisch) mit Judentum, Christentum und Islam und führen über hochinformativ Beschreibungen der Bahai-Religion, des Hinduismus, des Sikhismus, des (meist zu wenig beachteten) Zoroastrismus und des Buddhismus hin zu einer (bewußt den Konfuzianismus übergreifenden) Skizze der chinesischen Religion und des Shinto-

ismus. Den interessanten und zugleich schwierigen Abschluß bilden zwei Skizzen zu dem Phänomen der „Ethnischen Religionen“ und dem besonders aktuellen und zugleich problematischen Aufkommen der „Neuen Religionen“. Die Geschichte nimmt jeweils breiten Raum ein; kaum weniger eindringlich wird das jeweilige Überzeugungsganze dargestellt. Einzelne Kapitel verdienen besondere Erwähnung. Das gilt z. B. für die gelungenen Darstellungen der Bahai-Religion (*P. Gerlitz*) und des Zoroastrismus (*M. Stauber*), aber auch für die Einblicke in den Shintoismus (*Th. Immoos*) und den ebenso faszinierenden wie gekonnten Durchblick zur unerschöpflichen Vielfalt der ethnischen Religionen (*H.-J. Greschat*). Doch selbst bei den „bekannteren“ Religionen läßt sich in diesem Werk noch Neues und Ungewohntes lernen. Die reichlich beigegebene Literatur samt wichtigen Anmerkungen und ein hilfreiches Register erschließen diesen wichtigen Band, weisen aber zugleich auch über ihn hinaus.

A. S.

MAX WINGEN, Familienpolitik. Grundlagen und aktuelle Probleme. Verlag Lucius & Lucius, Stuttgart 1997. 488 S. 39,80 DM.

Familienfragen und Familienpolitik erfreuen sich in letzter Zeit zunehmender Aufmerksamkeit. Philosophische Strömungen wie der Kommunitarismus, aber auch die wachsende Sensibilität für die Folgen von Defiziten im Familiensektor (Jugendarbeitslosigkeit, -kriminalität, Alterung der Gesellschaft) stehen dabei im Hintergrund. Allerdings ist der Autor dieses Buches frei von dem Verdacht, lediglich auf Modeströmungen zu reagieren. Denn das Lebenswerk von Max Wingen ist aus der Geschichte der Familienpolitik in Deutschland nicht wegzudenken: Wer kann schließlich wie er auf eigene familienpolitische Veröffentlichungen aus fünf Dekaden verweisen? Ein vielfältig variiertes, aber durchgängiges Thema dieser Publikationstätigkeit prägt auch wieder das vor-

liegende Werk: Familienpolitik ist mehr als ein Epiphänomen der Sozialpolitik, sie ist nur als umfassende Gesellschaftspolitik angemessen realisierbar. Staatliche Maßnahmen sollen dabei familiale Funktionen nicht ersetzen, sondern institutionell flankieren. Das jahrzehntelange Wirken als Praktiker der Familienpolitik bewahrt den Autor bei der Durchführung dieses ambitionierten Programms vor konservativer Ideologie ebenso wie vor einer – in der Diskussion weitverbreiteten – Engführung auf Umverteilungsfragen. Das Buch thematisiert vielmehr in einem breiten Durchgang familienrechtliche und sozialpolitische Aspekte ebenso wie Probleme familiengerechten Wohnens, der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, von Bildungs- und Beratungseinrichtungen u. a. Von besonderem Interesse ist es, wenn der Autor als Kenner praktischer Familienpolitik auf Bundes- wie auf Landesebene selbst deren Probleme benennt. Denn es sind letztlich institutionelle Steuerungsprobleme repräsentativer Demokratien, die eine wirklich „nachhaltige“ Lösung von Familienfragen im Sinne der familiengerechten Gestaltung des institutionellen Umfeldes behindern. Institutionelle Fragen aber sind vom vielzitierten Wertewandel nicht zu trennen. Dabei geht die Kausalität nicht nur vom Gesinnungswandel zum Bedingungswechsel; auch „umgekehrt ist eine Einstellungsänderung nicht ohne Veränderung der Voraussetzungen, unter denen Familienmitglieder handeln müssen, zu erwarten, andernfalls müßten solche Erwartungen als reine Appelle an Einstellungsänderungen zu einem ideologischen Unterfangen geraten“ (465). Wingers Forderung, in diesem Sinne statt des Einsatzes bloßer „Palliativmittel“ zu einer familienorientierten Umgestaltung von Institutionen zu kommen, markiert die Aktualität seines Politikverständnisses. Sie charakterisiert zugleich die christliche Grundhaltung eines Autors, der sich trotz (?) intimer Kenntnis der Restriktionen demokratischer Familienpolitik über die Pensionierung hinaus ein „realistisches Utopiequantum“ (464) bewahrt hat. A. H.